

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

86 (25.7.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602218](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602218)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärtig 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Esfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herrn F. Böttner in Oldenburg,
E. Schlotte in Bremen, Haafen-
stein und Vogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, Wils. Scheller in
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.
L. Danne u. Comp. in Frankfurt,
am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

Nr. 86.

Esfleth, Dienstag, den 25. Juli.

1893.

Tages-Beiger.

(25. Juli.)

☉-Aufgang: 4 Uhr 10 Minuten.
☾-Untergang: 8 Uhr 3 Minuten.

Hochwasser:

12 Uhr 19 Min. Vm. — 12 Uhr 53 Min. Nm.

Die Ministeranklage in Serbien.

Die serbische Volksvertretung hat das frühere liberale Ministerium Avakumowitsch in Anklagezustand versetzt. Am vergangenen Mittwoch ist auch der Antrag auf Verbannung der beiden Regenten Nitsich und Belimarkowitsch gestellt worden. Die radikale Kammer hält mit der Zeit der Regentschaft scharfe Abrechnung und auch Garaschaniin und Christitsch, obwohl die Ministerwirksamkeit beider früherer Zeit angehört, sollen sich nicht ganz sicher fühlen.

Die jetzige Verfassung, auf Grund welcher die Ministeranklage erhoben wird, verdankt dem Erköning Milan ihre Entstehung. Milan glaubte vor seiner Abdankung sich selbst und seinem Sohne zu nützen, wenn er dem Lande eine Verfassung gab, wie sie von der großen Mehrheit des Volkes gutgeheißen werden würde. Sie ist denn auch ganz in radikalem Sinne ausgefallen. Als Milan abdankte, meinte er die Zukunft seines Sohnes am besten dadurch zu sichern, daß er nicht etwa auch radikal gesinnte Regenten einsetzte — nein, er entnahm die Regenten durchweg der liberalen Partei. Dadurch entstand das, was kommen mußte. Die Kammer nötigte zur Bildung radikaler Ministerien und diese befanden sich mit dem Regenten stets im — wenn auch nur verstecktem — Kriegszustande.

Durch die Gegensätze der beiden Gewalten konnte keine soweit erstarben, um der Krone gefährlich zu werden. Soweit stimmte die Rechnung Milans und der Zustand hätte auch wohl bis zu der von der Verfassung festgesetzten Großjährigkeit des jungen Königs Alexander angehalten, wenn nicht inzwischen einer der Regenten, Protitsch, gestorben wäre. Verfassungsgemäß hätte nun die Kammer einen dritten Regenten erwählen müssen; in dessen die Herren Nitsich und Belimarkowitsch wollten keinen radikalen Kollegen, wie ihnen ein solcher doch zweifellos von der Kammer geboten worden wäre. Darum zögerten sie und machten Winkelzüge, die das Ministerium Protitsch, das das Vertrauen der Kammer besaß, mit seinem Rücktrittsgesuch beantwortete.

Zu allgemeinsten Überraschung wurde das Gesuch genehmigt, und ein neues und zwar liberales Cabinet

unter Avakumowitsch berufen. Bei den von diesem geleiteten Neuwahlen sollte eine liberale Mehrheit statt der bisherigen radikalen herauskommen und um eine solche zur Zufriedenheit seiner Auftraggeber zu erreichen, ließ das liberale Ministerium kein Mittel unversucht: Ausschreitungen ärgster Art, Wahlfälschungen, Freiheitsentziehungen, Mord und Todtschlag bildeten ihr Arsenal. Es ist bekannt, wie der Staatsstreich des jungen Königs den drohenden inneren Unruhen Serbiens schnell ein Ende machte. Die Regenten wurden verhaftet, die liberalen Minister entlassen und der unverfälschte Volkswille schuf eine Skupstina mit starker radikaler Mehrheit.

Es wäre nun zu wünschen gewesen und war auch anfänglich versprochen worden, daß man das Vergangene vergessen wolle. Denn die politische Rücksicht ist eines reifen Volkes unwürdig; die schlimmsten Leidenenschaften werden aufgestachelt und wenn der Tiger einmal Blut geleckt hat, lüftet es ihn auch nach weiteren Opfern. Davon mußte Garaschaniin, der Führer der Fortschrittspartei, eine Borempfindung haben, als er mit allen Mitteln seiner Berechnung sich gegen die Erhebung der Anklage erklärte. Denn Garaschaniin trägt die Verantwortung für den Krieg mit Bulgarien und die schimpfliche Niederlage der Serben bei Sliwnika (1885). Aber auch Christitsch, der als Minister 1883 über die damals bei der Wahl unterlegenen Radikalen strenges Gericht gehalten, mag gegenwärtig ziemlich unruhig sein.

Wie die Affaire ausläuft, läßt sich noch nicht voraussagen, denn die leidenschaftliche Erregung macht Empfindungen und Anschauungen Luft, die sich sonst still zurückhalten. Bei der Debatte über die Ministeranklage sind sowohl republikanische Tendenzen wie auch eine starke Hinnneigung zu dem schwarzen Georg, dem Prinzen Karageorgiewitsch zu Tage gefördert worden, was dem jungen Könige Alexander recht fatal sein mag. Wenn die Wogen höher schlagen kann die Krone des Sohnes Nataliens und Milans leicht in Gefahr kommen.

Man hat in Serbien sehr häufig den Wandel der Volksmeinung erlebt. Fortschrittspartei, Liberalismus und Radikalismus — für unsere deutsche Auffassung nur Abtönungen ein und derselben Farbe, keine verschiedenen Farben — haben abwechselnd die Mehrheit gehabt und haben in der Regierung gesessen. Eine Vergeltung, wie sie jetzt die Radikalen an ihren politischen Gegnern üben, war aber bisher noch nicht da und es steht zu fürchten, daß dadurch die Vergeltungspolitik der jeweilig siegreichen Partei zum System erhoben wird. Dem inneren Frieden des Landes kann das nun und nimmer dienen.

Bundschau.

* Deutschland. Die Kreizeise des Kaiserpaars nach Kiel fand am 24. d. Mts. statt. Auf Schloß Wilhelmshöhe wird der Ankunft der Kaiserin am Dienstag entgegengefahren; die Kaiserin soll beabsichtigen, bis Mitte August im Kreise ihrer Kinder zu verweilen.

* Das Telegramm des Kaisers an den Abg. von Koscielski wird jetzt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht. Es lautet: „Neues Palais, 17. Juli. Ich danke Ihnen und Ihren Landsleuten für Ihre Treue zu Mir und Meinem Hause. Sie sei ein Vorbild für alle. Für Ihre hingebende Arbeit verleihe Ich Ihnen den Kronorden zweiter Classe. Wilhelm II. R.“

* Der Staatssekretär des Reichshofrat, Freiherr v. Matschahn, hat seine Absicht, aus dem Reichsdienste zu scheiden, zuerst am 8. d. Mts. in einem an den Reichskanzler gerichteten Schreiben ausgesprochen und einige Tage später ein Abschiedsgesuch bei dem Kaiser eingereicht. Bis zur Entscheidung hierauf führt Herr v. Matschahn die Geschäfte seines Amtes fort.

* Dem Vernehmen nach hat die deutsche Regierung den russischen Vorschlag, die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Rußland in Berlin fortzusetzen, angenommen und dabei erklärt, daß sie, wenn auch zu einzelnen Änderungen bereit, doch im Wesentlichen an den Forderungen festhalten müsse, die die im März d. überreichte Liste der deutscherseits beanspruchten Ermäßigungen des russischen Zolltarifs enthielt. Der Zeitpunkt für die Berliner Verhandlung soll noch festgesetzt werden.

* Ueber einen deutsch-französischen Grenzzwischenfall berichtet der Frankfurter Polizeibericht. Nach Mitteilung der Polizeidirection Metz wurde der Reisende B. Stolz von Frankfurt a. M. mit drei anderen Reisenden gelegentlich eines Ausflugs in den Ort Bionville von französischen Soldaten angegriffen. Die Behörde ersucht Herrn Stolz und seine Begleiter, sich zu melden.

* Auf Veranlassung des Reichskanzlers wird gegenwärtig in allen Staaten des Reiches eine Schankensatzstatistik hergestellt und die höheren und niederen Verwaltungsbeamten werden um ihre Gutachten zur Sache ersucht. Wie verlautet, soll die Regierung mit dem Gedanken umgehen, eine Anpassung des holländischen Systems auf unsere Verhältnisse vorzuschlagen, d. h. die concessionierenden Behörden in Zukunft an bestimmte Verhältniszziffern zwischen Einwohnerzahl und Schankstättenzahl, sowie an bestimmte örtliche Bedingungen zu binden.

* Die colonialpolitischen Bestrebungen haben in

Sein eigen Blut.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Meine Liebe zu Edita ist doch eine tiefere gewesen, als ich anfangs geglaubt und so oft ihr liebliches Bild später vor meiner Seele auftauchte, erfaßte mich eine heftige Sehnsucht nach ihr, aber der unerlöschliche Tod hatte sie mir für immer entziffen, als ich einige Jahre später, nachdem ich sie verlassen, in der Abicht nach N. kam, sie als mein Weib auf Schloß Lannenburg zu führen. Von ihrem Vater und dem Kinde, welchem Edita das Leben geschenkt, erfuhr ich nichts und so stieg der niederdrückende Gedanke in mir auf, auch fernerhin diese Heirath und die Frucht derselben zu verhehlen und vermählte mich zum zweiten Male. O gehe hin zu meiner Tochter, erzähle ihr die Schuld ihres Vaters und sei ihr ein Bruder, sie wird Dir gewiß Dein Recht nicht vorenthalten. Bringe ihr zugleich meinen letzten Segenswunsch, der ihre Zukunft zu einer glücklichen gestalten möge. — Gott segne Euch, meine Kinder!“

Dies waren die letzten Worte des Freiherrn von Modenhein, als er mit einem leisen Druck seiner bereits kalten Hände meine Hand ergriff. Unfähig eines festen Gedankens stand ich noch lange neben ihm,

nicht einmal an den geträumten Reichtum dachte ich mehr. Endlich aber siegte doch der Selbsterhaltungstrieb in mir, ich mußte fort von dem Schauplatz dieses Dramas, ehe man mich traf und des Nordes beschuldigte und so ließ ich den Verwundeten hilflos liegen, obwohl vielleicht noch Rettung möglich gewesen und von dem Fluch der bösen That getrieben floh ich hinweg.

Die Schwere der auf mir lastenden Schuld ließ mich nirgendes mehr Ruhe finden. Den Gedanken an eine Geltendmachung meiner Ansprüche ließ ich sinken, indem ich ihn auf eine spätere Zeit hinauschoß, denn wie konnte ich jetzt vor meiner Schwefter hintretten, nachdem ich ihr den Geliebten geraubt und Schuld trug an dem Tode ihres Vaters. Ich kehrte Deutschland den Rücken und ging nach Frankreich. Als der Krieg ausbrach nahm ich französische Dienste, in der Hoffnung, eine wohlthätige Angel werde meinem elenden Dasein ein Ende machen, mir selbst eine solche durch den Kopf zu jagen, dazu besaß ich keinen Muth. Erst in dem Gefecht bei Drecaurt wurde ich von dem wohlverdienten Schicksal ereilt und von mehreren Kugeln getroffen, lag ich lange auf dem hartgefrorenen Boden, als ein gütiges Geschick Kurt von Rosenhagen mich finden ließ. Mein letzter Wunsch, meine Schwefter noch einmal im Leben zu sehen, um sie um Vergebung

zu bitten, ist in Erfüllung gegangen. Kannst Du mir nun verzeihen, Kunigunde, nachdem du alles weißt?“

Die letzten Worte des Kranken waren mehr und mehr in röchelndem Ton gesprochen, seine Kräfte, die er infolge des langen Sprechens auf's Aeußerste angestrengt, gingen offenbar zu Ende. Das bleiche Haupt sank müde in die weichen Kissen zurück und er streckte die Hände nach Kunigunde aus, die wie starr dasaß. Als sie aber jetzt die stehende Stimme des Kranken vernahm und den erlöschenden Blick bittend auf sich gerichtet sah, da fühlte sie, daß dessen Worte die Wahrheit enthielten und der vor ihr Liegende wirklich ihr Bruder war, dessen Lebensweg so felsam verschlungen gewesen und mit dem Ausruf:

„Bruder, lieber Bruder!“ beugte sie sich über ihn, die bleichen Wangen mit heißen Küssen bedeckend, als plötzlich ein heftiger Blutstrom aus Mund und Nase des Kranken sich über die weißen Linnen ergoß und die Augen mehr und mehr einen gläsernen Ausdruck annahmen, die deutlichen Vorboden des Todes, Seine Lippen wollten sich noch einmal öffnen, aber die Worte erstarben in undeutlichem Murren. — — —

Die Anwesenden waren auf's Heftigste erschüttert von dieser Sterbeszene. Die Frauen weinten helle Thränen und Steinbach mußte ein über das andere Mal mit dem weißkleinernen Taschentuch über die Augen

dem neuen Reichstage einige berechtigte Vertreter, namentlich die Herren Dechelhäuser und Scipio, eingebüßt, wie andererseits auch ihr heftigster Gegner, Bamberger, ausgeschieden ist. Neue Sachkenner auf colonialpolitischem Gebiet sind in den nationalliberalen Abgeordneten Haffe und Münch-Ferber ins Parlament eingetreten. Die Stellung des Reichstages zu den colonialpolitischen Fragen dürfte durch die Neuwahlen keine wesentliche Veränderung erfahren haben.

Bei der Nachwahl in Neustettin ist Prof. Förster (Antif.) mit 6518 Stimmen gegen Stöcker gewählt worden, auf den 1906 Stimmen fielen.

Rußland. In Moskau wird für das nächste Jahr eine große sibirische Ausstellung geplant, welche das Publikum mit diesem fernen Lande näher bekannt machen soll. Es werden zu dem Behufe die verschiedensten Abtheilungen auf der Ausstellung eingerichtet werden: historische, die die Geschichte Sibiriens von seinen ersten Anfängen anschaulich machen, naturwissenschaftliche, geologische, industrielle u. s. w. Man verspricht sich von dem Unternehmen, an dem in den Ministerien energisch gearbeitet wird, großen Erfolg, namentlich im Hinblick auf die Colonisation, die zu beiden Seiten der großen Eisenbahnlinie geplant wird.

Frankreich. Der siamische Gesandte in Paris, Prinz Wadhana, erklärte sich bereit, die von Frankreich geforderte Geldentschädigung von drei Millionen bei einer Pariser Bank zu hinterlegen. Es zweifelt Niemand an der vollständigen Unterwerfung Siams unter die Forderungen Frankreichs. — Nach einer (wenig glaubhaften) Meldung aus Paris soll Develle die amtliche Nachricht erhalten haben, daß das russische Geschwader aus den chinesischen Gewässern demnächst in Siam eintreffen werde, um Frankreichs Forderungen zu unterstützen.

Belgien. Der Ministerpräsident Beernaert soll wiederholt seine Entlassung eingereicht haben, nachdem am Donnerstag der Senat zum dritten Male alle Anträge über die Senatsreform abgelehnt hatte.

Schweden-Norwegen. Das norwegische Storting geht immer radikaler vor; nachdem es schon die Anpang des Königs und des Kronprinzen bedeutend herabgemindert hat, strich es auch die 25 000 Kronen Tafelgelder, die bisher den Ministern zufließen.

England. Der englische Volsagaster in Paris, Lord Dufferin, ist plötzlich auf seinen Posten zurückgekehrt, um über die Siamfrage zu verhandeln. Es heißt in London, Admiral Freemantle, der das Geschwader in China führt, habe ernste Weisungen empfangen.

Amerika. Die brasilianische Aufstandsbe- wegung ist trotz der Gefangennahme des Admirals van der Kolk noch nicht gedämpft. Nach Meldungen aus Montevideo finden in Rio Grande do Sul fortgesetzt kleine Zusammenstöße zwischen den Insurgenten und den Regierungstruppen statt, ohne die endgültige Ent- scheidung zu ergeben.

Die mexikanische Regierung hat aus Sparsamkeits- rücksichten auch die Aufhebung der Gesandtschaften in Rußland und Südamerika beschlossen. Sämtliche europäischen Gesandtschaften sollen durch Secretäre ver- waltet werden.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 24. Juli. Die Herren John F. Za- cobs u. Co. in London und Girard Husted in El-

steth haben die neue Stahlbark „Magwen“, welche seit letzten Sommer fertig bei der Werft lag, von den Herren Schleginger, Davis u. Co. in Wallsend (Tyne) gekauft.

Telegraphischer Nachricht zufolge segelte das hiesige Schiff „Mouth“, Capt. Reiners, am 22. Juli von Zouique nach Palomout f. D.

Heute Morgen wurde die Leiche des Arbeiters J. Fide gefunden. Wie es heißt, soll übermäßiger Genuß von Brantwein die Ursache des so plötzlichen Todes sein.

Die hiesige Versicherungs-Gesellschaft für Schweine auf Gegenseitigkeit hat sich in diesem Jahre einer so großen Theilnahme zu erfreuen, wie seit Bestehen der Gesellschaft noch niemals. Bis jetzt sind reichlich 150 Schweine bei derselben versichert.

Die hiesige Bark „Louise“, Capt. Oltmanns, am 28. Juni von Charleston gesegelt und nach Harburg bestimmt, passirte heute Nachmittag Eastbourne.

Ein beachtenswerther Prozeß ist dieser Tage in London entschieden. Die Rheder des Eislether Schiffes „Industrie“ klagten gegen Steel Brothers u. Co. auf Zahlung freier Fracht. Es handelte sich um einen Betrag von 2450 Mark als Rest der Fracht für eine Ladung Reis, die die „Industrie“ in Bassein einge- nommen hatte. Das Schiff „Industrie“, Capt. Kirch- hoff, war an Steel Brothers u. Co. für eine Ladung Reis von Bengalen nach Europa verfrachtet worden und ging am 8. April 1892 mit einer Ladung Reis von Bassein nach dem Canal f. D. ab, hatte aber im Laufe der Reise sehr schlechtes Wetter zu bestehen und mußte am 1. Juli Port Elisabeth als Nothhafen an- laufen. Von der Ladung mußten 3775 Sack Reis gelandet werden; 746 Sack waren so von Seewasser beschädigt, daß sie auf Anordnung der Besichtigung durch den Capitain verkauft werden mußten. Es handelt sich nun um Zahlung der vollen Fracht für diese 746 Sack Reis. Steel beriefen sich darauf, der Vertrag sei in England geschlossen und nach englischem Rechte könne in diesem Falle keine Fracht verlangt werden. Der Richter entschied indessen, die Frage sei nach deutschem Rechte zu entscheiden, weil es sich um einen von einer deutschen, in Deutschland anfalligen Rheder eingeschlossenen Vertrag für die Verschiffung eines deut- schen Schiffes für eine überseeische Reise handle und nach früheren Entscheidungen das Gesetz der Landes- flagge des Schiffes maßgebend sei. Nach deutschem Gesetze sei aber für in Nothhäfen auf Anordnung der Besichtigung verkaufte Ladung dem Schiffe die volle Fracht zu zahlen. Nach längerer Ausföhrung verur- theilte der Richter deshalb die Engländer zur Zahlung der 2450 Mark sammt Kosten. (W.)

Man schreibt uns aus Bremen: Zu den größe- ren Jahresversammlungen, deren Abhalten durch das Auftreten der Cholera im vorigen Jahre unmöglich ge- macht wurde, gehörte auch die Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Die- selbe war auf den Anfang September nach Bremen einberufen worden; mitten in die letzten Vorbereitungen fielen die furchtbaren Nothstände in Hamburg, hervor- gerufen durch die entsehlliche Seuche. Wenn auch Bremen fast ganz von der verheerenden Krankheit verschont blieb, so hielt man es dort doch nicht für ange- messen eine größere Versammlung aus allen Theilen Deutsch- lands nach einer so gefährdeten Gegend zu berufen und die Versammlung wurde abbestellt. Auf den Antrag Bremens aber ist die alte Hansestadt an der Weser

auch für dieses Jahr zum Festort gewählt worden. Die Vorbereitungen zu den festlichen Tagen im Früh- herbst sind im besten Zuge und an dem guten Gelingen der Versammlung ist nicht zu zweifeln. Das Pro- gramm ist folgendes: Montag, den 4. September. 9 Uhr Vormittags: Beratung des Central-Vorstandes in Siedenburg's Hotel. Nachmittags: Fortsetzung der Beratung. Dienstag, den 5. September. Vormittags: Fortsetzung der Beratung des Central-Vorstandes. Nachmittags 3 1/2 Uhr: Deffentliche Begrüßung der Ab- geordneten und Gäste im großen Saale des Künstler- vereins. 4 1/2 Uhr: Festgottesdienst im Dom. Predigt: Herr Stadtpfarrer Dr. Hafencleber aus Freiburg i. B. Abends 7 Uhr: Nichtöffentliche Versammlung im Con- ventuale des Künstlervereins. (Hierzu haben außer den Mitgliedern des Central-Vorstandes, die Abgeord- neten der einzelnen Hauptvereine, die Hauptvereinsvor- stände, sowie die Abgesandten auswärtiger Vereine Ge- meinden oder sonstiger Körperschaften, die Ehrengäste und die Mitglieder des Festausschusses Zutritt.) Nach Schluß der Versammlung gesellige Vereinigung im großen Saale des Künstlervereins. Mittwoch, den 6. September. Morgens 7 Uhr: Choral vom Dom. 7 1/2 Uhr: Glockengläute von allen evangelischen Kirchen Bremens. 8 1/2 Uhr: Versammlung der Abgeordneten und Festgenossen auf der Börse, von da Festzug nach der St. Petri-Domkirche. 9 Uhr: Festgottesdienst in der St. Petri-Domkirche. Predigt: Herr Hofprediger D. Rogge aus Potsdam. 11 Uhr: Deffentliche Ver- sammlung in der St. Petri-Domkirche. Nachmittags 3 Uhr: Gemeinames Festmahl im Parkhause (Bürger- park). 6 Uhr: Concert vor dem Parkhause. Abends 8 Uhr: Deffentliche Versammlung der Mitglieder und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins im Casino, daselbst Ansprach und Vorträge des Lehrergesangsvereins. Donnerstag, den 7. September. Morgens 7 Uhr: Choral vom Dom. 8 Uhr: Zweite öffentliche Haupt- versammlung in der St. Petri-Domkirche. Nachmittags Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Bremens. Abends 7 Uhr: Concert des u. l. Frauen-Kirchenchors in der St. Petri-Domkirche unter Direction von Herrn Mus- sifdirector Köhler. Reformationscandidate von Joh. Seb. Bach u.; nach dem Concert gesellige Vereinigung im Rathskeller. Freitag, den 8. September. Morgens ca. 7 1/2 Uhr: Fahrt per Ertrag nach Bremerhaven und von da per Nord. Lloyd-Dampfer nach See. (Näheres über diese Fahrt wird f. B. hier in Bremen bekannt gemacht werden.)

Die Einstellung der Rekruten soll bei der In- fanterie am 3. November, bei der Cavallerie am 3. October stattfinden. Bei der Garde geschieht die Ein- stellung am 4. November und am 4. October. Am 1. und 2. October erfolgt die Einstellung der Dekono- miehandwerker.

Mordenkirchen, 20. Juli. Bei der heutigen Hauptföhrung der Hengste aus den Kemtern Butjadingen, Brate und Elsteth sind folgende Hengste angeköhrt: „Ardo“ des D. A. Müller und Sohn-Abbehalten; „Jenhard“ des H. Hedden-Seefelders-Aufendeich; „Balarin“ des G. B. Gerdes-Moorsee; „Kynal“ des Nic. Dencker-Moorsee; „Adolf“ des D. A. Müller u. Sohn-Abbehalten; „Kunibald“ des H. Wulfs- Nordenhain; „Arnulf“ des Nic. Dencker-Moorsee; „Remus“ der Hengsthaltungs-Gesellschaft Ruhwarden; „Magnat“ des Ad. Siemsen-Stollhamm; „Pring“ des Nic. Dencker-Moorsee; „Bravo“ der Stadtkander Hengsthaltungs-Gesellschaft zu Esensham; „Al-

zwei Herzen gefunden, die die wahre Liebe vereint, die selbst im Unglück sich bewährt und durch herbe Schicksalschläge geläutert worden und als sie am Hoch- zeitsstage allrin in dem traulichem Gemache saßen, konnten sie es noch immer nicht fassen, daß nun wirklich alles Leid zu Ende und das Glück bei ihnen eingekehrt sei. G u d e.

Bermishtës.

— K u l m b a d. Dieser Tage wurde hier eine Diebesbande verhaftet, die aus Mitgliedern besteht, die kaum dem Knabenalter entwachsen sind. Fünf Burschen im Alter von 14 bis 16 Jahren haben seit October vorigen Jahres die Bewohner von Kulmbach beständig in Angst und Schrecken versetzt, indem sie bei Tag und Nacht bald hier, bald da Einbrüche ver- übten und außer Waren auch größere und kleinere Summen mitgehen ließen. Die Burschen waren mit Brechwerkzeugen versehen und operirten so geschickt, daß man allgemein annahm, es mit alten gewiegten Bre- chern zu thun zu haben und aus Furcht vor diesen wurde manche Anzeige wegen Einbruchdiebstahls un- terlassen. Geseffelt wurden die jugendlichen Verbrecher in das Landgerichtsgefängniß Vaireuth abgeliefert; die Fehler folgen hoffentlich bald nach. In Kulmbach ahmet man auf und freut sich, daß man der Diebe- bande endlich habhaft geworden ist.

fahren und selbst Kurt, der während des ganzen Vor- ganges ernst und schweigend am Ende des Bettes gestanden, seinen Blick unverwandt auf den Sprechenden gerichtet, konnte es nicht verhindern, daß ihm eine helle Thräne über Wange und Bart rann.

Das über die Familie Rodenstein schwebende Dunkel war jetzt gelichtet und die weltliche Schuld hatte ihre Sühne gefunden. Aber noch standen sich zwei Menschen gegenüber, deren Herzen so heiß einander entgegen- schlugen, die bei ihrem ersten Wiedersehen, sich fast wie fremd begegnet waren — Kurt und Kunigunde. Waren es die Jahre der Trennung, die sie einander entfremdet? Doch als ihre Blicke sich jetzt über den Todten hinweg trafen, da forderte die Liebe ihr Recht und im nächsten Augenblick lagen sie einander in den Armen und heftig schlüchzend barg sie den blonden Lockenkopf an seiner Brust, alles um sich vergehend und erst beim Eintritt des deutschen Militärarztes, der auf Kurts Veranlassung hin sich der Pflege des Ver- wundeten angenommen, unterbrach diese Liebeszene.

Der Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod constatiren, der bei einer schwächeren Constitution des Körpers und ohne seine eifrigen Bemühungen wohl schon früher eingetreten sein würde, deßhalb über- raschte ihn dieses Ereigniß auch nicht. — — — — — Frederik van Dalembourg oder wie sein eigentlicher

Name war, Freiherr von Rodenstein, wurde zwei Tage später auf dem Kirchhof zu Brecourt zur letzten Ruhe bestattet und ein einfaches Kreuz auf den schmucklosen Hügel gesetzt.

Für die Uebrigen schlug nun nach der ersten Freude des Wiedersehens gleichfalls die Stunde der Trennung. Steinbach und die Frauen mußten nach Deutschland zurückkehren und Kurt rief die Pflicht wieder zu seinem Truppenheil, da die kriegerischen Verwickelungen noch immer nicht zu Ende waren und es noch manchen Kampf für die deutschen Krieger zu bestehen gab. Aber man trennte sich in der Hoffnung auf baldiges Wieder- sehen.

Durch Deutschlands Gauen ertönten wieder die lieblichen Schalmeyen des Friedens nach so heißem Kampfe; die tapferen Vaterlandsverteidiger kehrten zurück zum heimatlichen Herde, in die Arme der Lieben und große Freude über den gelungenen Sieg und die frohe Rückkehr belebte die Herzen neu, die bis dahin von bangen Hoffnungen erfüllt, unter dem Banne der schweren Ereignisse sehnlichst den Tag des Friedens herbeigesehnt.

Bereits einige Wochen später fand in aller Stille auf Tannenbun die Vermählung Kurts von Rosen- hagen mit seiner Cousine statt. Es hatten sich hier

bett" des Aug. Meiners-Jsens; "Gros" des Herrn Hedden-Seefelders-Außenbeich; "Wittelsbacher" des H. Wulff-Nordenham; "Goldstern" des G. F. Gerdes-Moorsee; "Capriotti" der Gebr. Janssen-Jsens; "Seidi" des H. Wulff-Nordenham; "Willo" des G. Wulff-Schwei; "Erwin" des G. Linschen-Debesdorf; "Tello" des R. Gräper-Hammeln-Moor; "Alitrat" der Wwe. Beckhusing-Strückhausen; "Weder" des F. G. Köster-Hammelnwarden; "Curt" des R. W. Fahrten-Schwei; "Kanzler" des F. C. Laverenz-Friehsenmoor; "Abalbert" des G. Wulff-Schwei; "Ruthard" der Ditmanns und Hergens-Rodenkirch; "Markgraf" des A. Hedden-Schwei; "Goldemar" der Hinrichs und Schildt-Oldenbrok; "Casper" des G. Büsing-Altenhutorf; "Emigrant" des G. Grashorn-Hedeln; "Congo" des Fr. Behrens-Bardenfleth; "Enno" des Johann Böning-Neuenbrok; "Admiral" des H. Schwarting-Hufum; "Morgan" des G. Grashorn-Hedeln; "Ditow" des G. Büsing-Altenhutorf. Von vorstehenden Hengsten sind die mit einem * bezeichneten Thiere einstimmig angenommen und die mit zwei * bezeichneten Thiere (Albert, Curt und Caspar) zur Prämienconcurrenz ausgehört. Abgehört wurden die Hengste: "Marbob" des D. A. Müller-Abbehausen; "Anflug" des H. Hedden-Seefelders-Außenbeich; "Aper" des W. Wieselste-Enjehuhr; "Stürmer" des G. Büsch-Friehsenmoor; "Pantalon" der Hinrichs und Schildt-Oldenbrok; "Indo" des Jac. Abdicks-Strückhausen. Thierärztlich einschuldig waren die Hengste: "Rubicon" des D. A. Müller-Abbehausen; "Sergo" der Gebr. Janssen-Jsens; "Erie" des Fr. Hedden-Schmalensfleth; "Lucian" des Andr. Böning jun.-Neuenbrok.

Oldenburg. An der Gaststraße hieselbst ist ein neues Bankgeschäft unter Firma "Oldenburgische Vereinsbank, Bruns u. Co." errichtet worden. Besonders hastende Gesellschafter sind die Herren W. van Boven Bruns, D. Daehmann und F. C. Mattheissen hieselbst. Herr Everhard Bruns hieselbst ist Procura ertheilt. (Siehe Annonce.)

Nafede, 20. Juli. Auch in unserem Orte und in dessen Umgebung gewinnt die Industrie immer mehr an Boden; so sind hier zwei Establishments, nämlich die Nafeder Trostreu- und Kohlenanzünderfabrik von D. C. Taddien Wittwe und die Nafeder Holzwaaren- und Pantinenfabrik des Herrn H. G. Schlang, welchen es gelungen ist, sich auch nach auswärts hin ein gutes Absatzfeld zu gewinnen. Diese beiden Establishments beschäftigen zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen, welche zumest aus Thüringen und Sachsen hierher gekommen sind und sich durch besonderen Fleiß und Thätigkeit auszeichnen. Aber auch mancher einheimische Arbeiter findet in den genannten Fabriken, in einer sonst arbeitslosen Zeit, wie namentlich im Winter, Beschäftigung und Gelegenheit, sich ein gutes Stück Geld zu verdienen. Es ist jedoch Tharlos, daß mancher hiesige Arbeiter nur ungenügend und dann nur im Nothfalle sich dazu versteht, in der Fabrik zu arbeiten. Meistens ziehen die einheimischen Arbeiter es vor, landwirtschaftliche Arbeiten zu übernehmen.

Westerfede, 22. Juli. Bei dem am Mittwoch Nachmittag an der Fundstelle der Ueberreste der Kindesleiche angestellten Verhör hat die Näherin Anna Becken eingestanden, daß sie in F. Raschens Busch Hamerkamp neben der Halstruper Schmiede geboren und dann das angeblich todtgeborene Kind, an

der um den Hals geknüpften Schlinge vor sich haltend, dort, wo man die Ueberreste gefunden, hingetragen hätte.

Kranenkamp, 22. Juli. Den Müller Carl Diken hieselbst traf heute ein Unglück, welches leicht noch schwerere Folgen hätte haben können. D. war an den Walzen einer Quetschmaschine für Weizen beschäftigt, als ein Knecht die Maschine in Bewegung setzte. Die Hand des Müllers wurde auf diese Weise von den Walzen ergriffen und 4 Finger vollständig abgerissen. Nur der Geistesgegenwart des D., mit der derselbe den Transmissionsriemen bei Seite schlug, ist es zu verdanken, daß das Unglück nicht schlimmer wurde.

Vermischtes.

— Wilhelmshaven, 22. Juli. (W.-Z.) Wegen Ausbruchs der schwarzen Blattern in Bergen wird die Manöverflotte nicht nach Norwegen gehen, sondern in der Ditscher verbleiben.

— Hamburg, 21. Juli. Die nautischen Vereine beschäftigen sich bekanntlich schon seit längerer Zeit mit der geplanten Revision der Seemannsordnung, deren Bestimmungen zum Theile den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen, zum Theil aber auch zu scharf sein sollen. Letzteres wird auch von den seemannischen Fachvereinen behauptet, die daher ebenfalls eine Revision der Seemannsordnung anstreben. Daß indes einzelne der Bestimmungen wohl noch eine etwas schärfere Fassung vertragen können, wenn nicht eine Lockerung der Disciplin auf den Handelsschiffen eintreten soll, beweist eine vorgefunden vor der Strafkammer des Landgerichts erfolgte Verhandlung gegen einen Matrosen des Hamburger Volksschiffes "Urania", der sich im Hafen von Valparaiso an einem Sonntage geweigert hatte, beim Ausbringen des Klüverbaumes behilflich zu sein. Obwohl das Schiff segelfertig war und am nächsten Tage in See gehen sollte, hielt der Matrose das Ausbringen des Klüverbaumes nicht für Notharbeit und der Mann mußte freigesprochen werden, weil die nach § 86 der Seemannsordnung erforderliche mehrfache Aufforderung der Vorgesetzten zur Verrichtung der Arbeit nicht nachgewiesen werden konnte. Viel schlimmer erging es gestern 17 Matrosen des Hamburger Schiffes "Placilla", die sich nach gemeinschaftlicher Verabredung im Hafen von Valparaiso geweigert haben, am Sonntag das Deck zu waschen, und diese Arbeit nur gegen besondere Vergütung ausführen wollten, ein Anfinnen, das der Capitain selbstverständlich entschieden ablehnte. Die Leute hatten schon am Abend vorher die Arbeit verweigert, als sie nach Freierabend noch das Deck abspülen sollten, doch hatte schließlich ein Theil der Mannschaft gegen Bezahlung einer Ueberstunde den Befehl auszuführen, allerdings so schlecht, daß die Arbeit am Sonntag Morgen wiederholt werden mußte. Da es sich in diesem Falle um ein Complot handelte, fiel die Strafe recht schwer aus; zwei Mann, die sich auch sonst noch einmal einer Gehorsamsverweigerung schuldig gemacht hatten, wurden zu je 5 Monaten Gefängniß verurtheilt; von den übrigen ertheilten sieben je 3 und die anderen je 2 Monate Gefängniß. Von der fast zweimonatlichen Untersuchungshaft wird den Angeklagten nur 1 Monat in Anrechnung gebracht.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 23. Juli. Das Kanonenboot "Zitis"

ist am 19. d. M. in Hiogo eingetroffen. Der Kreuzer "Schwalbe" ist am 22. d. M. in Gibraltar eingetroffen und beabsichtigt am 26. M. die Heimreise fortzusetzen. Der Kreuzer "Falke" ist am 22. d. M. in Kamerun eingetroffen.

* S a h n i z, 24. Juli. Das deutsche Kaiserpaar hat sich heute Morgen 7 Uhr an Bord der "Hohenzollern" nach Kiel begeben. Der Aviso "Blitz" und die Torpedoboote gingen bereits gestern Nachmittag nach Kiel ab.

* Wien, 23. Juli. Nach einer Meldung der "Neuen Freien Presse" aus Sofia ist der Metropolit Clement der Aufwiegelung des Volkes gegen den Prinzen von Bulgaren und gegen die bulgarische Regierung schuldig befunden und zu lebenslänglicher Verbannung verurtheilt worden.

* Paris, 22. Juli. 12 Uhr Nachts. (Depnirtentkomm.) Das Budget wurde in der vom Senat angenommenen Form endgültig mit 377 gegen 38 Stimmen genehmigt und alsdann die Sitzung unter dem Rufe "Es lebe die Republik" geschlossen.

* (Senat.) Nach einstimmiger Genehmigung der Vorlage, durch welche die französische Gesandtschaft in Washington in eine Botschaft umgewandelt wird, wurde auch hier die Session geschlossen.

* Paris, 23. Juli. Wie amtlich bekannt gemacht wird, sind die legislativen Wahlen auf den 20. August anberaumt.

* Paris, 23. Juli. Der französische Gesandte in Bangkok, Pavie, theilte heute der Regierung telegraphisch mit, daß Siam bezüglich des Theils des französischen Ultimatus, welcher sich auf die Grenzregulirung bezieht, die Forderungen Frankreichs nur bis zum 18. Breitengrad annimmt. Pavie wird die Antwort Siams auf die übrigen Punkte des Ultimatus seiner Regierung sofort übermitteln.

* Paris, 24. Juli. Die Antwort Siams auf das Ultimatum wurde nicht angenommen. Der französische Gesandte verläßt Bangkok an Bord des "Forfait" wahrscheinlich am 23. Juli. Den Großmächten wird am 24. Juli die Blockade der siamesischen Rüste angezeigt. Siam bebauert in seiner Antwort die jüngsten Vorfälle, schlägt die Befragung der schuldigen Beamten vor und willigt in die Zahlung von 3 Millionen Entschädigung ein, vorbehaltlich der Prüfung durch eine Commission.

* London, 23. Juli. Nach einer Meldung des "Reuter'schen Bureaus" aus Rio de Janeiro von gestern ist in dem Staate Santa Catharina mit Hilfe von Regierungstruppen eine Revolution ausgebrochen, um den Gouverneur abzusetzen. Der brasilianische Kreuzer "Tiradentes" ist deshalb dorthin entsandt worden.

* London, 23. Juli. Nach einer Meldung des "Reuter'schen Bureaus" aus Bangkok vom 22. d. M., 10 Uhr 40 Min. Abends wurde die Antwort der siamesischen Regierung auf das Ultimatum Frankreichs heute nach Paris abgefaßt. Siam will das Gebiet am linken Ufer des Mekong einschließlich Stung-treng an Khong abtreten, sowie den Schadenersatz zahlen, wofür die im Ultimatum geforderten 3 Millionen Franks hinterlegt werden sollen. Die siamesische Antwort gewähre die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.
Bremen, 22. Juli, Morgens 8 Uhr, 1,80 m unter Null.

Nis Ipsen.

Erzählung aus dem Seemannsleben von Gustav Lange.

(1. Fortsetzung.) (Ueber Nachdruck verboten.)
Nis sah dem alten Wulf eine Weile zu; dann dachte er an seine Hima und wie es jetzt vielleicht erlaucht sei, ein Stündchen mit ihr zu verkosten. Er streichelte dem Thiere noch einige Male den blanken Hals, und schlenderte dann durch den Garten, als den nächsten Weg, dem Schlosse zu. Wie erschrocken er aber, als aus den oberen Fenstern des langen Flügels plötzlich Himas Angifschrei ertönte! Sollte den Getherrn ein Unglück betroffen haben? Aber die offenen Fenster über ihm gelörten ja zu den Gemächern des einquartierten Schweden. Ein furchtbarer Gedanke ergriß die Seele des jähzornigen Jünglings. Viel zu weit war ihm der Weg längs des Schlossflügels hinab zum Thore des Hauptgebäudes. Ein gebrechliches Spalier an der Wand, an dem sich die grünen Ranken des Weinens hoch an dem Gebäude hinaufzogen, welche jedoch in der nördlichen Sonne noch nie süße Früchte getragen. Eine willkommene Leiter erschien jetzt Nis das nutzlose grüne Gethitter; mit einer Behendigkeit, die man an ihm gar nicht vermuthet, schwang er sich an dem Geländer empor und wenn auch zuweilen ein leises, verdächtiges Geknistern sich hören ließ, so brach

das seit Jahren schon Wind und Wetter ausgeleiste Holzwerk doch nicht unter der Last des jungen Mannes und er erreichte glücklich das Fenster, aus dem nach seiner Meinung der Angifschrei ertönt; mit starker Hand erfasste er das Kreuz des offenen Fensters, noch einen Schwung und er saß auf dem Rande desselben.

Was er sah, war kein Anblick für einen Bräutigam. In halber Dhmacht sank Hima eben auf einen Sessel nieder und der Leutnant hatte sie im Arme und drückte seine Lippen begierig auf ihren nach Luft lechzenden Mund und ihren entblößten Nacken.

Keines festen Gedankens, keiner klaren Vorstellung mächtig, spreng Nis vollends ins Zimmer hinein; ein Griff entblößte den eigenen Pallast des Schweden, den die Begier blind und taub gemacht; ein Stoß rannte die breite Klinge von der Seite mitten durch den Leib des Feindes, daß er sogleich mit einem Todesröcheln neben dem Stuhle niederstürzte, das Mädchen mit seinem innersten Blute überipritzte und in wenigen Minuten mit schmerzvoll verzerrtem Antlitz seine Seele aushauchte.

Mit wilder Angst hatte indes Nis die Geliebte an sich gerissen, als wolle er sich überzeugen, ob sie noch lebe, noch lebe, noch ganz ihm angehörig sei. Bleicher wie der Ermordete am Boden, hing das zitternde Mädchen an seinem Halse und stammelte mit Entsetzen:

"Nis! Nis! Was hast Du gethan?"
"Dich und Deine Ehre gerettet! Dich und mich gerächt, wie es dem Manne geziemt!" antwortete Nis mit furchtbarer Kälte. "Das ganze Schleswig hätte er verheeren mögen, ich konnts nicht hindern und hätte fill dreingesehen, aber Dich schmachvoll antasten, das durfte Keiner, so lange ich Athem hole, am wenigsten solch ein flahsbärtiger Schwedensohn!"

"Aber nun! Was nun! Du bist verloren und ich bin es mit Dir!" jammerte sie.

Da überfiel auch ihn, wie ein Hagelschauer, das volle Bewußtsein der blutigen That; alle Folgen, die sich daran knüpfen mußten, stiegen plötzlich vor ihm auf, und bleich, wie des Mädchens Wangen, wurde auch sein Gesicht, und von einem ungeheuren Schmerz ergriffen, umklammerte er die Geliebte fester und fester, als wolle der Tod sie ihm entreißen zur rächenden Strafe.

Indem klopfte es draußen. Des Getherrn Stimme wurde vernehmbar und Hima öffnete die Zimmerthür von innen. Das Entsetzen saßte auch den besonnenen Baron, als er den Officier in seinem Blute erblickte. Mit jener Kälte, welche die Ergebung in das härteste Schicksal bei solchen Begegnissen auch den Verzweifelnden aufdrängt, wandte Nis sich an seinen Herrn.

"Richtet nicht schnell, Herr!" sagte er mit dumpfer

P. P.

Wir beehren uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, dass wir heute am hiesigen Platze, Gaststrasse 20, ein Bankgeschäft unter der Firma

Oldenburgische Vereinsbank Brunns & Co.

errichtet haben.

Wir empfehlen uns

Oldenburg i. Gr.
Juli 18., 1893.

Hochachtungsvoll

W. van Baden Bruns. O. Daehmann.
J. C. Mattheessen.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Altenhunte für das Jahr 1893/94 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 24. Juli bis zum 7. August 1893 bei dem Gemeindevorsteher Ammermann zu Moordorf zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwasige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlasseten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 29. August d. J. bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Elsfleth, den 19. Juli 1893.
Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Altenhunte.

S u c h t i n g.

Mildeste Veilchen-Rosen-Honig-Seife

überaus mild und sehr aromatisch, empfiehlt in Packeten enth. 3 St. 40 Pf.

J. D. Borgstede.

Flechten.

Seit langen Jahren litt ich an der Flechte und habe die hervorragendsten Aerzte und alle nur erdenkliche Medizin und Salben vergebens dagegen gebraucht. Jetzt bin ich Gott sei Dank gründlich geheilt, und zwar durch das in der Schrift „Die Flechten“ verordnete billige Heilverfahren.

Dortmund, 7. Juli 1892. Frau Seife.
Zu beziehen à 1 Mk. durch Ed. Padberg Verlags-Buchhandlung, Dortmund.

Mittwoch und Sonnabend frisches fettes Rindfleisch

a Pfd. 50 Pfg. bei D. Ostermann, Deichstraße 24. W. Popken, Mühlenstraße.

Stollwerck's feinste Chocoladen empfiehlt die Apotheke in Elsfleth.

Angel. u. abgeg. Schiffe.
Cardiff, 24. Juli nach Capstadt
Carl, Behrens von Leith nach
Gefle, 22. Juli nach Falmouth f. D.
Magnat, Reinicke
Zutique, 22. Juli
Möwe, Reiners

Zu verkaufen. Junge Landhühner. J. C. Stindt.

Elsflether Turnerbund.

Außerordentliche Versammlung am Freitag, den 28. Juli, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslocale.

Tages-Ordnung: Berathung über Abhaltung eines Sommerfestes im Lindenhof.

Der Vorstand.

Christine Reil
Ludwig Waigand
Verlobte
Elsfleth Bremen.

Stimme. „Ich bin der Mörder, aber mich gerent die That nicht einmal. Der blonde Bube war der Feind des Landes und Schänder meiner Liebe. Gott hat ihn geschlagen und seine Landsteute mögen jetzt mit mir machen, was ihnen gut dünkt, ich stehe furchtlos vor ihren Ketten und Hentersbeil.“

„D helfi, rettet, gnädiger Herr!“ bat Hima und warf sich vor dem Edelmann auf die Knie. „Er konnte wahrlich nicht anders und der Todte hier war ein Bösewicht. Um meinewillen hat Nis das gethan und ich würde nie wieder ruhig auf Erden, träfe ihn um meinewillen das Verderben.“

Der alte Baron stand einen Augenblick sich wie besinnend und die Augen starr auf den blutigen Leichnam gerichtet da.

„Ich sah das kommen,“ sprach er wie in sich hinein. „Diese jetzt gebrochenen Augen verriethen die Begier unversteckt. Du hättest besser gethan, Nis,“ setzte er dann hinzu, „wenn Du die Kraft Deiner nervigen Arme an ihm versucht und den Stahl ungezückt in der Scheide gelassen hättest. O Dein heißes Blut, das den Verstand überströmte, hat uns alle in die bedenklichste Lage versetzt. Dein Leben, des Mädchens Glück, mein Vermögen, das alles steht auf dem Spiele durch einen einzigen wilden Griff an dieses Degengefäße.“

Hima schluchzte, Nis senkte sein Haupt, nur der Greis hob mit jedem Augenblick den schneeweißen Apostelkopf höher.

„Was hilft das Jagen?“ sprach er hierauf er-muthigend. „Im Sturm und Schiffsbruch bedarf es der höchsten Geistesstärke. Bis zum Abend läßt sich der Mord verbergen. Du mußt fort auf der Stelle, dann können wir uns vielleicht sicher stellen.“

„Fort soll er?“ schrie Hima und umklammerte Nis mit Todesangst.

„Der gnädige Herr ist göttig wie der Himmel,“ entgegnete Pfen. „Ja, ich muß fort, aber sage darum nicht. Wir sehen uns wieder und wo Dein Nis auch sein mag, Du bist immer dicht neben ihm.“

Das junge Mädchen ließ die Arme schlaff an ihrem Leibe niederfallen und ihr Kopf sank in Frostlosigkeit herab auf die Brust. Eilig trieb jetzt der Baron Beide aus dem blutbefleckten Zimmer, welches er fest verschloß und den Schlüssel zu sich steckte, und nahm sie mit sich in sein Cabinet. Hier übergab er dem Jüngling eine gefüllte Börse, schrieb ihm einen Brief auf Hamburg und befahl ihm, ein Pferd seines

Marstalls zu fassen und augenblicklich die Marschroute zu verfolgen, die er ihm vorschrieb.

Fast aufgelöst vor Schmerz hing Hima an dem stumm und theilnahmslos dastehenden Geliebten. Sanft und mit großer Sorgfalt machte der Getherr ihre erstarrten Arme los.

„Willst Du ihn tödten, ihn, der für Dich sich mit Blut befleckt hat?“ fragte er eindringlich. „Willst Du ihn fallen sehen unter den Bajonettschiffen der erbitterten Soldaten, oder hinschleppen zum Schafot, zum schimpflichen Sündertode? Ich will Dir ein Vater sein, in allem Uebrigen wende Dich zu Deinem Gott; fromme Bitten erhört er gern und ich kenne Dich, Du bist rein wie seine Himmelsbürger. Ihr werdet Euch wiedersehen und wäre es auch erst auf meinem bemooften Grabhügel.“

Nis riß sich los; er preßte ihre Hand mit der Linken an sein Herz, mit der Rechten deutete er sprachlos zum Himmel, dann stürzte er aus dem Zimmer und die Schloßstreppe hinunter. Bald sahen sie ihn auf schäumendem Hofe aus dem Hofe sprengen. Dann war er ihren Blicken entschwunden.

Der Baron schöpfe freier Athem und dachte jetzt auch an sich und an die arme Hima. Im Schlosse konnte freilich für sie keine Sicherheit mehr sein, wenn der Mord unter den Kriegskameraden des Lieutenants bekannt wurde.

Er rief deshalb einen Knecht vom Felde, ließ den Wagen fertig machen und seine Kostbarkeiten, den Familienchatz und das baare Geld einpacken. So fuhr er mit dem Mädchen vom Schlosse ab, den Weg zu Lande nach der Stadt Tander einschlagend, wo er in der bekannten Rechtlichkeit des Generals Stenbock bei einem offenen Bericht der unglückseligen Begebenheit Schutz und Gerechtigkeit zu finden hoffte.

Plötzlicher Wechsel des Schicksals greift mächtig ein in die Räder der geistigen Maschine, die Menschlich nennt, oftmals verderblich und zerstörend; nur wenige Naturen ertragen unverletzt den Uebergang von Freud zu Leid, von Ruhe zur Verwirrung, vom Glück zum Glende ohne harte Folgen, dem russischen Krieger gleich, der aus dem Schwitzbade hervorströmend die dampfenden Glieder in dem Schneewasser des winterlichen Flusses mit Wollust abkühlt.

Auch Nis Jbsen hatte eine solche unerwünschte Natur und als er erst einige Meilen auf seinem flinken Gaul dahingetraubt war, erhielt sein starres Gemüth die Festigkeit wieder, welche in jener Stunde voll

Leidenschaft und vorschneller That die Wirbel des heißen Blutes erschüttert hatte. Seine Hand besaß Menschenblut, das war sein erster Gedanke, als sein schnaufender Hengst auf den ihm bekannten Nichtwegen über die fetten Marschwiesen Schlesiens hinschritt. Aber dieser Gedanke, wenn er auch Schauder erregte, warf keinen Scorpion in sein Gewissen. War der Ermordete doch ein Feind des Vaterlandes, ein Gewaltthätiger, ein Unschuldbräuber gewesen und so kam ihm seine That vor wie ein Gottesblich, der den bösen Saulus mitten in der Unthat erschlagen. Sein zweiter Gedanke betraf des guten Herrn von Jansenburg und seiner Braut Verhängniß. Was konnten die schwedischen Reiter in ihrer ersten Wuth nicht alles an ihnen verüben, wenn der Mord bekannt wurde! Fast hätte er sein Pferd wieder umgewandt, als vor seiner Phantasie die Bilder von Mißhandlung, Märdern und Brand vorüberzogen, die sich an diesen Gedanken reiheten. Selten und schirmen konnte er zwar nicht, aber doch rächen und mit ihnen im Kampfe untergehen, anstatt fort und fort das Bewußtsein mit sich herum zu schleppen, den Untergang derjenigen herbeizuführen zu haben, die Gutes an ihm gethan und die ihn geliebt und sie nun allein und hilflos zurückgelassen zu haben, während er sich in Sicherheit befand.

Noch beschäftigten ihn diese Gedanken, als er wieder mit Birken bewachsenen Höhe aus, über welche er jetzt hinweggritt, eine Schwadron schwedische Dragoner aus einem Dorfe hervorritten sah. Ketten, Ketten, Hohn und Hentersbeil standen ihm plötzlich vor Augen, der Trieb der Selbsterhaltung flammte mächtig in ihm und wenn er auch nicht zu befürchten Gedachte, in dem anrückenden Reitertrupp Verfolger vor sich zu haben, so fürchtete er doch ein Zusammentreffen mit ihnen, denn alles was schwedische Uniform trug war ihm verhaßt und seit heute Mittag mehr denn je. Er drückte deshalb dem schnaubenden Hengste fest die Fersen ein und setzte, einen Umweg wählend, um dem ihm entgegenkommenden Schweden unbemerkt auszuweichen, rastlos seine Flucht fort, bis er in den Grenzen des Hamburger Gebietes sich sicher glauben konnte.

Die freie Hansestadt nahm den Flüchtling auf; dort fand er keinen Vertrauten, keinen Rathgeber in ihm, dem der Senator, an den der Brief des Barons gerichtet war, hatte die Stadt verlassen und die Furcht über Nis ab, einem anderen sein blutiges Geheimniß anzuvertrauen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Birck.